

ANDACHT ZUM SONNTAG QUASIMODOGENITI – 19.4.2020



Liebe Gemeinde,

Ich grüße Sie zum Sonntag mit dem lustigen Namen „*Quasimodogeniti*“. Ich muss da immer an den Protagonisten von *Victor Hugos* „Der Glöckner von Notre Dame“ denken, der in diesem Roman und den gleichnamigen Verfilmungen eben so heißt: **Quasimodo**. Es fehlt aber noch das **Geniti**. Doch der Name des Sonntags kommt nicht aus der Belletristik, und bezieht sich auch nicht auf eine Romanfigur, sondern auf ein Wort des 2. Petrusbriefs, Kapitel 2,2 und heißt übersetzt: „**Wie die neugeborenen Kindlein seid begierig nach der vernünftigen, lauterer Milch.**“

Der Sonntag will uns daran erinnern, dass wir durch die Taufe - oder bei manchen auch nach einer späteren bewussten Hinwendung zu Gott - *quasi* in den *Modus* eines Neugeborenen gekommen sind. Das ist natürlich alles erst seit Ostern möglich. Wie ein kleines Kind die Muttermilch braucht, so sollen wir unsere innere geistliche „Neugeburt“ ernähren und aufbauen lassen durch die Berichte über und die Erfahrungen mit dem auferstandenen Jesus Christus. Der Predigttext steht bei Jesaja 40, 26-34 und ist entnommen, dem sogenannten „Trostbüchlein“ des Propheten und mögen meine Gedanken dazu für uns wie die köstliche Muttermilch für einen Neugeborenen sein:

26 Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt. 27 Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: „Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht an meinem Gott vorüber“? 28 Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. 29 Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. 30 Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen; 31 aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

Mitten in die bittere Zeit des Exils im 6. Jahrhundert v. Chr. spricht ein unbekannter Prophet - die Bibelwissenschaft nennt ihn Deutero-Jesaja - zu Menschen aus Gottes Volk, die eine große Katastrophe erlebt haben. Das Königtum Juda ist besiegt worden, der Tempel in Jerusalem verbrannt, die Hauptstadt gleicht einem Trümmerhaufen. Viele Menschen sind aus ihrer Heimat vertrieben und nach Babylonien verschleppt worden. Sie sind schockiert, verzweifelt, fühlen sich total verlassen. Sie finden sich in einer Lage wieder, die sie niemals für möglich gehalten hatten. Waren sie nicht immer sicher gewesen in ihrer Stadt, in ihrem Leben, in ihrem Glauben? Hatten sie nicht immer unter dem besonderen Schutz ihres Gottes gestanden? Nach dem Verlust von Heimat, dem Leben im Exil, abgeschnitten vom Ort ihres vertrauten Glaubens macht sich tiefe Verunsicherung unter den Menschen breit. Sie klagen in ihrer Not: Werden wir je wieder nach Hause zurückkehren können? Wann haben wir diese Katastrophe hinter uns? Und wo ist Gott? Hat er uns denn aus den Augen verloren? Sind wir ihm egal? Sind wir denn nicht mehr sein Volk? Haben wir denn unser Recht verloren? Hat er uns nicht einst Segen versprochen von Generation zu Generation?

Da muss ich an unsere Situation in Deutschland denken. Die Ausgangslage ist ja ähnlich. Viele von uns sind im selbstgewählten oder verordneten Exil: im Home-Office, oder in der häuslichen Quarantäne. Wir kämpfen alle gegen einen unsichtbaren und heimtückischen Feind. Und Viele fragen sich: **Ist es bald vorbei?** Haben wir das Schlimmste überstanden?

Unzählige Menschen in unserem Land haben am Mittwochabend ungeduldig die Ergebnisse der Pressekonferenz der Bundeskanzlerin und der Ministerpräsidenten erwartet; sie alle sind abhängig von den Entscheidungen der Politik. Den Schülerinnen und Schülern ist längst die Lust an unfreiwilligen Ferien und am *Home-Schooling* vergangen; sie sehnen sich nach ihren Freunden und – wer hätte das gedacht – nach ihrem normalen Schulalltag. Eltern kommen an ihre Grenze mit der Betreuung ihrer Kinder, sie wollen und müssen selbst wieder arbeiten und hoffen, dass die KiTa wieder für alle öffnet. Unzählige Arbeitnehmer wurden in Kurzarbeit geschickt. Nicht wenige Unternehmen müssen Kredite aufnehmen, um zu überleben. Vielen Betrieben steht das Wasser bis zum Hals. Gerade über Ostern hatten viele Geschäftsleute mit Einnahmen gerechnet, die ausblieben. Der Druck auf die Politik ist über die Maßen hoch. Wann können wir

endlich wieder zum normalen Tagesgeschäft übergehen? Wann ist diese Krise vorüber? Viele Menschen stehen in den Startlöchern, um ihre Existenz zu retten.

In die Krise des jüdischen Volkes bekommt ein Mensch von Gott den Auftrag, zu seinem Volk zu sprechen - mitten in dieses Elend hinein. Es ist einer von ihnen, einer aus ihrer Mitte; er kennt ihre Not genau. Eines fällt den Leuten sofort auf: dieser Prophet redet – anders als die früheren – nicht vom kommenden Unheil, nicht von Strafe und Gericht. Seine Worte sind ganz anders, sie klingen freundlich, ja, sie wirken wie Labsal für die geschundene Seele. Doch soll man ihnen glauben? Die Menschen sind noch mittendrin in der Krise, es ist noch nicht vorbei. Sie brauchen in ihrer Situation einen langen Atem, doch viele Menschen sind müde. Ihr Vorrat an Hoffnung ist verbraucht. Ihr Zuversicht dahin. Ihre frühere Gewissheit trägt nicht mehr. Was kann sie trösten, welches Wort kann sie aufrichten? Um alle Zweifel und Sorgen der Zuhörenden zu zerstreuen, holt der Prophet weit aus. Bei den Grundfesten der Welt beginnt er, Stein für Stein. Er malt den Menschen Gottes Schöpferkraft in einem mächtigen Bild vor Augen. „*Hebt eure Augen in*



*die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen?“ (V26) Er fordert er die Menschen auf, aufmerksam hinzuschauen, den Kopf zu heben, sich aufzurichten, das Gesicht in Richtung Himmel zu halten. „*Der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt“ (V28). Ja, schaut euch um im Hier und Jetzt, nehmt achtsam wahr! Ihr, die ihr müde seid und hinfallt, **ihr seid gehalten von Gottes starkem Arm. Fürchtet euch nicht!** Nehmt wahr, dass der allmächtige Gott jetzt wirkt, er hilft und rettet. Er wird euch die Kraft geben, die ihr jetzt braucht. Mit ihm wird es eine Zukunft geben.**

Ist es nun vorbei? Haben wir diese Plage überstanden? „Wir bewegen uns auf dünnem Eis“, so sagte ein Politiker auf der Pressekonferenz am Mittwoch. Die Krise ist noch nicht vorbei, wir tasten uns vor, Schritt für Schritt. Haben wir das Schlimmste hinter uns oder erwarten wir noch eine zweite Krankheitswelle? Die Botschaft lautet: **Ein Stück weit haben wir es selbst in der Hand. Nur jetzt nicht übertreiben.** Einerseits ist der Wunsch da, möglichst schnell zurück zur Normalität zu kommen, andererseits kommen viele ins

Nachdenken. Wie bisher geht es nicht weiter. Wir werden durch Corona und nach Corona andere sein. Diese Erfahrung der weltweiten Pandemie wird ihre Spuren hinterlassen, sie wird Auswirkungen haben. Diese tiefe Verunsicherung, dass von einem Moment auf den anderen alles wegbrechen kann, – sie zu verarbeiten wird Zeit brauchen. Auf der anderen Seite erleben viele Menschen in ihrer Einschränkung derzeit eine Welle von Hilfsbereitschaft und Solidarität, von Rücksichtnahme und Unterstützung. Werden wir uns diese Werte über diese Zeit hinaus bewahren können?

„*Tröstet, tröstet mein Volk!“ (Jesaja 40,1),* so beginnt der Neuanfang Gottes mit seinem Volk. Auch wir brauchen heute Trost. Auch wir brauchen in diesem Kampf um Gesundheit und Leben eine Perspektive, einen Halt, der weiter trägt als ein zerbrechlicher Zwischenerfolg. Darum tut es gut, die Worte des unbekanntenen Propheten zu hören, die uns in Erinnerung rufen, wer diese Welt in Händen hält. Es ist der ewige Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat. „*ER gibt den Müden Kraft und Stärke.“ (V29) **Vertrauen wir auf Gott jeden Tag neu! Er gibt uns die Kraft, die wir jetzt brauchen, um die Krise zu meistern.** Und dann geht es mit ihm in die Zukunft.*

Und darum: Bleiben Sie gesund und bleiben Sie zuhause Gerne dürfen Sie diese Gedanken wie immer weitergeben, kopieren und weiterleiten.

Herzliche Grüße

Ihr Pfarrer Gerhard Schnitzpahn